

## **Zukunft durch Erinnerung Folge #5 25 Jahre Freundeskreis Yad Vashem**

### **Was fasziniert an Israel, Kai Diekmann?**

**Der deutsche Freundeskreis Yad Vashem e.V. wird 25: Seit einem Vierteljahrhundert engagieren sich Menschen dafür, das Gedenken an die Shoah wachzuhalten. Kai Diekmann, Gründer der Medienagentur Story Machine und zuvor langjähriger Bild-Chefredakteur, ist seit fünf Jahren Vorsitzender des Freundeskreises. Ein Gespräch über deutsche Verantwortung, kreative Wege der Erinnerung und die Faszination Israels.**

#### **Als gläubiger Katholik, aus Ostwestfalen – wie kam es zu diesem Ehrenamt?**

**Kai Diekmann:** Freunde in Jerusalem haben mich gefragt. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich schon Journalisten-Reisen nach Yad Vashem organisiert und auch Seminare. Wir hatten auch die Ausstellung "Kunst aus dem Holocaust" im Deutschen Historischen Museum in Berlin auf den Weg gebracht. Und Yad Vashem war offenbar der Meinung: Der könnte doch mehr machen. Darüber habe ich mich wirklich gefreut. Hätte ich gewusst, wie zeitintensiv es ist, hätte ich vielleicht ein bisschen gezögert (lacht). Aber es macht Freude. Zumal es einer großen inneren Überzeugung entspricht.

#### **Der Katholizismus war kein Hindernis?**

**Kai Diekmann:** Im Gegenteil. Gerade aus der religiösen, aus der christlichen Verpflichtung heraus, ergibt sich die besondere Verantwortung, die man als Deutscher empfinden müsste für Israel: für den Staat Israel. Den Ort, an dem sich die Überlebenden des Holocaust zusammengefunden haben. Ich habe die These von Kollektivschuld immer abgelehnt. Es gibt sie nicht, nicht in der zweiten oder dritten Generation. Doch natürlich bleibt Deutschland das Täterland. Deshalb müssen wir immer für das Lebensrecht Israels eintreten und die Erinnerung an die Shoah, an den Holocaust wach halten als ein Menschheitsverbrechen, als einen Zivilisationsbruch, wie es ihn in der Geschichte der Menschheit nicht gegeben hat.

#### **Wie erinnern Sie Ihren ersten Besuch in Yad Vashem?**

**Kai Diekmann:** Das war Anfang der 2000er, mit Mathias Döpfner und Friede Springer, die die Ehrendoktorwürde der Ben-Gurion-Universität verliehen bekam. Helmut Kohl ist auch mitgereist. Ich war zum ersten Mal in Israel. Es hat in mir etwas ausgelöst. Ich weiß nicht, wie oft ich seitdem in Yad Vashem gewesen bin, aber wann immer ich dort bin, berührt es mich aufs Neue. Es gibt nichts, was zur Routine wird. Es ist nicht nur ein Ort der Forschung, der Lehre, sondern es ist tatsächlich dieser ganz besondere, einmalige Erinnerungsort.

#### **Sie haben es schon angesprochen: Journalisten-Reisen aus Deutschland nach Israel. Warum war das wichtig?**

**Kai Diekmann:** 2012 habe ich die erste Reise von deutschen Journalisten nach Yad Vashem und die erste Teilnahme an einem entsprechenden Seminar organisiert. Innerhalb von Yad Vashem war das ein Stück weit umstritten, denn auch das Verhältnis von Yad Vashem zu Deutschland, zum "Täterland", ist ein besonderes. Lange ist kein deutscher Botschafter zu Jom haSho'a eingeladen worden, der jüdischen Erinnerung an den Holocaust in der Gedenkstätte. Nicht aus Gegnerschaft zu Deutschland, sondern aus Respekt vor den Überlebenden, denen man die Anwesenheit von Deutschen und ihrer Sprache nicht zumuten wollte. Entsprechend umstritten war auch die Frage: Machen wir ein solches Seminar für Journalisten aus Deutschland? Im Nachhinein galt es als großer Erfolg.

#### **War es für die Kollegen und Kolleginnen der erste Besuch in Israel?**

**Kai Diekmann:** Das war unterschiedlich. Im Anschluss wurde ich gebeten, auch eine Reise von Chefredakteuren und Chefredakteurinnen nach Yad Vashem zu organisieren. Und hier

stellten wir fest, dass über die Hälfte der Mitreisenden zum ersten Mal in Israel war. Seinerzeit haben wir beschlossen, dass es nicht sein darf, dass in Deutschland jemand Chefredakteur wird, der noch nie in Israel war. Daraus ist dann ein Programm für journalistische Nachwuchsführungskräfte entstanden.

### **Was fasziniert Sie an Israel?**

**Diekmann:** Die besondere Gründungsgeschichte: der Ort, an dem sich die Überlebenden des Holocaust zusammengefunden haben, um eine andere, eine eigene Zukunft zu organisieren. Der unbedingte Wille erfolgreich zu sein, eine Demokratie aufzubauen. Der großartige Lebens- und Gestaltungswille, die Integrationsbereitschaft. Wenn eine Gesellschaft divers ist, dann ist es die Israelische. Dann natürlich die jahrtausendealte Geschichte in und rund um Jerusalem. Und insbesondere sind es die Menschen, die mich begeistern. Als Deutscher ist man das erste Mal wahrscheinlich mit gemischten Gefühlen in Israel. So ist es mir zumindest gegangen. Wie wird mir begegnet? Was sagen Leute, wenn sie hören, dass du aus Deutschland kommst? Dann die Herzlichkeit zu erleben, mit der du in Israel begrüßt wirst, die Gastfreundschaft, das ist schon einmalig. Angela Merkel hat, glaube ich, einmal von einem Wunder gesprochen, in Bezug auf die Freundschaft und die Partnerschaft mit Israel. Das sei etwas, was man sich eigentlich 75 Jahre nach Auschwitz gar nicht vorstellen könne. Und dieses Wunder erfährt man, wenn man in Israel ist.

### **2009 standen auf dem Dach des Axel Springer Hauses Scharfschützen, denn Israels damaliger Premierminister Benjamin Netanjahu war zu Gast. Aus einem besonderen Grund.**

**Diekmann:** Zwei Jahre zuvor hatten Reporter von Bild die einzig existierenden Original-Baupläne von Auschwitz sichergestellt. Ich werde nie vergessen, wie einer unserer Reporter sich einen Termin bei mir hatte geben lassen und dann mit jemandem erschien, der, ich glaube, eine Aldi-Tüte dabei hatte. In dieser Tüte waren die gefalteten, großformatigen, zum Teil vergilbten Baupläne von Auschwitz.

### **Andere Verlage hatten, sagen wir mal, Pech mit der Echtheit von Dokumenten aus der Nazizeit.**

**Diekmann:** Auch wir waren zu diesem Zeitpunkt nicht sicher. Es waren Grundrisse gezeichnet, die Wachtürme, die Außenansicht und jedes einzelne Blatt trug die blaue Paraphe von Heinrich Himmler. Das war schon etwas, das mich sehr getroffen, sehr berührt hat. Die Baupläne haben überlebt, weil sie in einer Baracke abseits des tatsächlichen Lagers waren und dort irgendwann - mutmaßlich von Sowjetsoldaten - gesichert worden sind. Über Umwege gelangten sie in den Besitz der Stasi, und zwar in den persönlichen Besitz von Erich Mielke. Der sammelte wie ein Wahnsinniger Nazi-Dokumente. Unter anderen, um DDR-Bürger und Westbürger zu erpressen. Selbstverständlich haben wir die Pläne aber prüfen lassen, sowohl vom BKA als auch vom Bundesarchiv in Koblenz. Die Expertise war eindeutig: Diese Pläne sind echt. Das war eine kleine historische Sensation.

### **Obwohl es eigentlich keine neuen Erkenntnisse daraus gab.**

**Diekmann:** Allein die Tatsache, dass es diese Pläne gibt, dass sie 1941 angelegt waren, bereits mit entsprechenden Bezeichnungen, das war ein weiterer Beleg für die industriell angelegte Ermordung von sechs Millionen Juden. Und das Bundesarchiv hat seinerzeit zu Recht beansprucht, diese Dokumente zu erhalten, weil sie – das gilt im Guten wie im Schlechten – deutsches Kulturgut sind, Eigentum der Bundesrepublik Deutschland. Ich hatte einen inneren Widerwillen dagegen, diese Pläne in einer Schublade des Bundesarchivs verschwinden zu sehen. Sie gehörten an einen anderen Ort. An den Ort, an dem die meisten Dokumente zur Nazi-Diktatur, zur Schoah, aufbewahrt werden: Yad Vashem.

### **Wie ist das gelungen?**

**Diekmann:** Wir erhielten einen offiziellen Hinweis: Falls ich versuchen würde, mit diesen Dokumenten auszureisen, würde ich an der Grenze festgenommen. Die Ausfuhr von deutschem Kulturgut ins Ausland sei verboten. Wir überlegten dann, wer diese Pläne nach Israel bringen kann. Die Antwort war relativ einfach: der israelische Premierminister. Wir haben dann eine offizielle Pressekonferenz gemacht, im 19. Stock des Axel Springer Verlages und diese Dokumente offiziell übergeben. Benjamin Netanjahu kam in Begleitung seiner Ehefrau, deren Familie auch vom Holocaust betroffen ist. Netanjahu nahm die Dokumente mit, übergab sie an Yad Vashem, wo sie in einer Sonderausstellung gezeigt wurden. Ein paar Wochen später war ich im großen Redaktionsraum von Bild und auf einmal sagte meine Sekretärin: Mach ganz schnell den Fernseher an. Benjamin Netanjahu ist in der UN-Vollversammlung in New York. Es ging um eine Debatte zum iranischen Atomprogramm. Benjamin Netanjahu sprach, hielt die Auschwitz-Pläne hoch und sagte „Nie wieder!“. Übrigens erhielt ich später einen Hinweis aus der Bundesregierung, wo nochmal um Verständnis geboten wurde, was das Bundesarchiv angehe. Das sei die offizielle Haltung, die sie einnehmen müssten. Aber ich könne mir sicher sein, es gäbe innerhalb der Bundesregierung eine hohe Sympathie für das, was ich getan hätte.

**Der Freundeskreis Yad Vashem e.V. wurde 1997 gegründet, um die Erinnerung an den Holocaust lebendig zu halten, Antisemitismus zu bekämpfen und um eine Brücke nach Israel zu bilden. Wie sieht seine Arbeit konkret aus?**

**Diekmann:** Wir sind gerade mal 25 Jahre alt, einer der jüngsten Freundeskreise von Yad Vashem weltweit. Unsere wichtigste Aufgabe ist, die Arbeit von Yad Vashem hier sichtbar zu machen. Und dass das in kaum einem anderen Land wichtiger ist als in Deutschland. Die Erinnerung an die Shoah wachzuhalten, nicht nur in den Köpfen, sondern auch in den Herzen. Das ist eine Arbeit, die immer schwieriger wird, je weniger Zeitzeugen uns zur Verfügung stehen. Eines der Projekte, auf das wir stolz sind, hat zum 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 2020 stattgefunden: in Essen auf der Zeche Zollverein die Ausstellung „Survivors Faces of Life after the Holocaust“. Wir haben den berühmten deutsch-amerikanischen Fotografen Martin Schöller gebeten, 75 Holocaust-Überlebende zu fotografieren. Wir haben das mit Yad Vashem realisieren können. Es war eine große emotionale Anstrengung, an zehn Tagen 75 Holocaust-Überlebende zu fotografieren.

**Sind sie zur Eröffnung gekommen?**

**Diekmann:** Wir konnten nicht all jene, die wir fotografiert haben, nach Deutschland bringen. Aber einen von ihnen, Naftali Fürst, der in Auschwitz war, als Zwölfjähriger auf den Todesmarsch musste und anschließend in Dachau von den Amerikanern befreit wurde. Bis heute trägt er das Foto bei sich, das die Amerikaner damals von ihm gemacht haben, als ausgemergelter Junge, der in einem dieser Holzlatten-Betten sitzt. Naftali Fürst kam stellvertretend für alle. Und dann kam aus unserem Kuratorium von Peter Tauber, damals Staatssekretär im Verteidigungsministerium, der Vorschlag: Lasst ihn uns mit einer offiziellen Maschine der deutschen Luftwaffe nach Deutschland bringen.

**Und?**

**Diekmann:** So ist es passiert. Die Bundeswehr hat ihn und seine Familie von Tel Aviv nach Düsseldorf geflogen, wo er die Ausstellung in Anwesenheit der Bundeskanzlerin mit eröffnet hat. Anschließend haben wir ihn gemeinsam zurück nach Israel gebracht und ich werde diesen Rückflug niemals vergessen. Als er mir erzählte, wie das auf diesem Todesmarsch war, als er nicht mehr konnte und immer versuchte nach einem der Leiterwagen zu greifen, um sich festzuhalten. Und wie ein deutscher Soldat ihn mit dem Gewehrkolben zurückgestoßen hat. Er sagte: „Und heute sitze ich hier fast 90-jährig in einer Maschine der Bundesluftwaffe mit meiner Familie und werde von Israel nach Deutschland gebracht und zurück“. Das sind Momente, die man ein Leben lang nicht vergisst und die die Arbeit im Freundeskreis so erfüllend machen. Wir müssen diese Erinnerung in einer Weise wachhalten, dass wir sie nicht nur intellektuell verstanden in einer Schublade ablegen,

sondern dass wir wissen: die Shoah ist ein Zivilisationsbruch ohne Beispiel. Die juristische Ausgrenzung von Juden kennt historische Beispiele. Das Einsperren von Juden in Ghettos kennt historische Beispiele. Der industrielle Mord an sechs Millionen Juden, ist beispiellos.

**Wir führen dieses Gespräch im Büro des Freundeskreises in Berlin, über den Hof ist die Synagoge und wenn man durchs Fenster blickt, klebt da der Aufkleber eines Chanukka Leuchters. Was steckt dahinter?**

**Diekmann:** Das ist ein ganz besonderes Projekt von Ruth Ur, die die großartige Geschäftsführerin des Freundeskreises und die offizielle Repräsentantin von Yad Vashem für Deutschland, Österreich und die Schweiz ist. Ruth hat sich überlegt: Wie sieht Erinnerungsarbeit aus, ohne Zeitzeugen? Und da gibt es das Erbe der Überlebenden, die Objekte, Erinnerungsstücke, Fotos mitgebracht haben. Dinge, die für sich eine Geschichte aus dem Holocaust erzählen. Der Aufkleber zeigt den Chanukka Leuchter, den Rahel Posner, die Frau des letzten Rabbiners in Kiel, 1931 in das Fenster ihrer Wohnung stellte. Ganz bewusst, denn gegenüber war das Hauptquartier der lokalen Nazis. Ein Foto zeigt den Leuchter auf dem Fensterbrett und im Hintergrund die Hakenkreuzfahne. Auf der Rückseite des Bilds notierte sie: "Juda verreckel! Die Fahne spricht. Juda lebt ewig, erwidert das Licht."

**Foto und Leuchter sind heute in Yad Vashem.**

**Diekmann:** Der Original-Leuchter wird von den Nachfahren der Familie Posner jedes Jahr zu Chanukka in Yad Vashem abgeholt, um in der Familie damit zu feiern. Ruth Urs Idee war es, die Geschichte des Leuchters hier zu erzählen. Das war ihr Leuchtturmprojekt. Sie hat in Kiel nicht nur den Oberbürgermeister begeistern können, sondern vor allem die örtliche Zeitung, die Kieler Nachrichten. Die haben sich dahintergeklemmt und haben die Geschichten über den Leuchter, das Foto und die Beteiligten erzählt. So wird Geschichte des Holocausts für die Kieler und alle anderen erlebbar gemacht. Und zum 27. Januar, also dem internationalen Holocaust-Gedenktag, wurde der Chanukka Leuchter als Aufkleber für 70.000 Menschen von den Kieler Nachrichten verteilt mit der Bitte, ihn in die Fenster zu kleben und Fotos davon zu posten. Das Projekt wurde weit über Kiel hinaus erfolgreich: von Hans Joachim Watzke von Borussia Dortmund über Bahn-Chef Richard Lutz bis hin zu Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier haben Menschen diesen Aufkleber gebeten und sichtbar gemacht. Das, was in Yad Vashem gesammelt wird, wird so wieder in die Welt getragen. Ganz besonders nach Deutschland.

**Yad Vashem bedeutet Denkmal und Name. Die Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem wurde 1953 eröffnet, kommendes Jahr wird sie 70. Was macht Yad Vashem so besonders?**

**Diekmann:** Als ein Ort der Forschung und der Lehre ist Yad Vashem weltweit der Goldstandard. Aber gleichzeitig ist Yad Vashem auch der Ort des jüdischen Erinnerns an den Holocaust. Der Ort, wo die Asche, die Erde aus allen Konzentrationslagern zusammengetragen worden ist. Wo Menschen um Angehörige trauern können, die dafür keinen anderen Ort haben, weil es keinen anderen Ort gibt. Dies macht Yad Vashem so besonders.

**Was plant der Freundeskreis für die Jahre 2022 und 2023?**

**Kai Diekmann:** Vor allem möchten wir die Sichtbarkeit von Yad Vashem erhöhen und zeigen, wie neue Wege des Erinnerns aussehen können. Ruth Ur ist mit ihrem Projekt „Licht Zeigen“ schon weit nach vorne gegangen und nun wollen wir das, was wir in Kiel gemacht haben, für alle Bundesländer machen. Das ist eines unserer zentralen Projekte für dieses Jahr. Im kommenden Jahr planen wir eine große Ausstellung: „Flashes of Memory - Fotografie im Holocaust aus der Sicht der Täter und der Opfer“. Eine beeindruckende Ausstellung, die seit drei Jahren in Yad Vashem gezeigt wird und die wir nach Berlin holen. Unser Ziel ist, das wirklich jeder Mensch in Deutschland weiß, was Yad Vashem ist.

### **Warum sollte man Mitglied im Freundeskreis von Yad Vashem werden?**

**Diekmann:** Es ist erfüllend. Es eröffnet jedem die Möglichkeit, ein Stück Verantwortung für unsere deutsche Geschichte zu zeigen. Geschichte bleibt nur dann lebendig, wenn sie auch in Geschichten weitererzählt wird. Wir brauchen einfach ganz, ganz, ganz viele Mitstreiter, die uns dabei helfen, nicht nur diese Geschichten zu finden, sondern damit, auch die Erinnerung wachzuhalten. Damit das, was vor 77 Jahren zu Ende gegangen ist, nie wieder passiert.

*Das Gespräch führte Tanit Koch. Die ungekürzte Fassung des Podcasts "Zukunft durch Erinnerung" und weitere Gespräche mit Wegbegleitern des Freundeskreises Yad Vashem e.V. hören Sie hier <https://zukunft-durch-erinnerung.podigee.io>*